Nr. 175a. XXV. Jahrgang. Berlin, den 7. April 1896.

Berliner Tageblatt.

e neue Phase des abessinischen Krieges.

(Von unserem Korrespondenten.)

Rom, 4. April.

enelik zieht sich zurück!" — das ist die große Neuigkeit, ze alle Welt beschäftigt. „Menelik zieht sich zurück" — was Sintemalen und alldieweilen der Rückzug eines oben- noch siegreichen und mit dem Lorbeer des Triumphes ückten abessinisches Negus etwas ganz anderes ist, als ückzug eines geschlagenen europäischen Heerführers, eines Mahons oder Napoleons. Im vorliegenden Falle aber die Italiener thatsächlich nicht, was sie thun sollen, nur einigermaßen zu ihrem Vortheil zu kommen. bedenke auch: Negus Menelik an der Spitze eines Heeres 0,000 Mann hat den Italienern nicht weniger als drei lagen beigebracht, er hat ihr Kolonialheer vernichtet, anze Artillerie erbeutet, 2000 Mann gefangen genommen das Fort von Adigrat cernirt; nun aber naht genzeit, und der Negus, der in kurzer Zeit so le Erfolge errungen, ist durch sie und den herein- nden Nahrungsmangel gezwungen, die Feind- ten zu unterbrechen und, in Begleitung der 2000 Kriegs- genen, nach dem Innern zurückzukehren. Wie steht es m die bei Asmara haltenden Italiener, die, wie es wieder aktionsfähig geworden, wenmschon die großen fte von Abba Carima noch nicht ausgeglichen sind und rat der Truppen gewiß nicht auf der Höhe steht, wie vor roßen Niederlage? Die Italiener müssen sich heute sagen, da Menelik sich vor einem Angriff auf das wohlverschanzte ra hütete, eine Entscheidung durch die Waffen vorerst fallen und eine friedliche Lösung höchst problematisch rden ist (es sei denn, man laufe dem Negus nach und ihn mit der flehentlichen Bitte um Frieden am Rock- fest). Dafür hat der abziehende „König der Könige" on seinem Standpunkte aus vortreffliche Idee gehabt, innerhalb der engsten Grenzen der alten Kolonie ver- enden Feinden einen Dorn ins Fleisch zu stoßen, indem Tigre nicht nur die Rebellen des Bath Agos, sondern die beiden fanatischen Feinde der Italiener, Ras Alula „Helden" von Dogali) und Ras Mangascha (den Sohn g Johannes) zurückließ; außerdem ist, wie man weiß, das Adigrat belagert und, falls es nicht bald entsetzt wird, elben Eventualitäten ausgesetzt, wie seinerzeit Makalle. Die Frage ist nun: wird sich angesichts solcher Zustände, sichts der Rebellion und des Brigantaggio an der Grenze, sichts der Gefahr, in der Adigrat schwebt, Baldissera auf efensive beschränken können? oder wird er — was wahr- licher ist — gegen Adigrat vorgehen und dabei mit Ras a und Mangascha zusammenstoßen? Auf alle Fälle er- nt die Lage trübe und komplizirt und die Fortsetzung des mmen abessinischen Feldzuges nur aufgeschoben.

* * *

er Minister des Auswärtigen, Herzog **Sermoneta,** äußerte, wie aus **Rom,** 6. April, telegraphirt wird, zu der ihn be- nden Kommission, der Rückzug Meneliks lasse den Abschluß des ens als aussichtslos erscheinen. Ras Alula und Mangascha en innerhalb mit Korps von zwanzigtausend Mann an der ie stehen und die Italiener bedrohen, bis eine gute Gelegenheit ffensive komme.

* * *

verlautet, die Regierung werde, um Menelik einen Gefallen zu den in **Neapel internirten abessinischen Prinzen Gugsa** assen und nach Neuchatel zurückschicken.

* * *

ine Meldung der „Agenzia Stefani" aus **Massauah** bestätigt chricht, daß **Menelik** sich mit seinem ganzen Lager bei **Makalle** et.

* * *

dem bereits gemeldeten **Sieg der Italiener in Kassala** ldet die **„Tribuna"**, wie uns aus Rom telegraphirt wird: Dieser sei eine ernste Mahnung an das Kabinet Rudini, **keinen über- n und demüthigenden Frieden** mit Menelik abzuschließen. italienischen Soldaten hätten gezeigt daß sie unter Führung selbst gegen eine Uebermacht zu siegen verstanden. Blatt protestirt im Namen aller Patrioten aufs heftigste die bereits avisirte Entsendung der **russischen Rothen) - Kolonne** nach Neapel; dies sei eine offene, unverschämte Be- ung der Italiener, die zur Pflege ihrer Verwundeten keine n brauchen, die insgeheim nur mit Menelik gegen Italien konspiriren. Gleichzeitig veröffentlicht die „Tribuna" offene Briefe italienischer Aerzte, die angesichts der Ankunft der Russen ihre Mitwirkung an dem Sanitätswerke kündigen.

* * *

Wien, 6. April. (W. B. H.) Der Römische Korrespondent der „Morgenpresse" erfährt aus bester Quelle, daß **England** seinen Römischen Militär-Attaché Kolonel Slade beauftragte, sofort nach Massauah abzureisen, um die Situation in Kassala zu untersuchen und eventuell **Englands Hilfe** vorzuschlagen. Oberst Slade ist bereits gestern vom König von Italien empfangen worden. Er wird in Massauah dem italienischen Generalstab zugetheilt werden. Die „Italie" sagt, Oberst Slade habe selbst die englische Regierung um die Genehmigung gebeten, den Operationen der italienischen Armee in Erythräa folgen zu dürfen. Die „Opinione" will wissen, daß Oberst Glade nicht mit irgend einer Mission, sondern nur auf eigene Rechnung nach Afrika geht.

Felix Faure beim Rennen in Auteuil.

Paris, 5. April. (W. T. B.) **Präsident Faure** wohnte mit seiner Gemahlin und seiner Tochter dem Rennen um den von dem Präsidenten gestifteten Preis in Auteuil in der Nähe von Paris bei. Der Präsident wurde von der äußerst zahlreich zu dem Rennen erschienenen Menge lebhaft begrüßt. In dem Augenblick, als Felix Faure Auteuil verließ, ertönten aus der Menge zahlreiche Rufe: **„Es lebe der Senat!"** Der Präsident kehrte ohne weiteren Zwischenfall in das Elysée zurück. —

△ **Paris,** 6. April. (**Privat-Telegramm.**) Das allgemeine Gesprächsthema hier ist die **antiministerielle Manifestation**, die gestern auf dem Rennplatz in Auteuil stattgefunden. Dorthin war eine ungeheure Menschenmenge geströmt. Die elegante Pariser Welt besetzte die Tribünen und den Sattelplatz. Der Präsident der Republik wohnte mit Familie in seinem Pavillon, umgeben von allen Ministern, den Botschaftern Deutschlands, Rußlands, Italiens und der Türkei, dem von der Frühlingssonne begünstigten Schauspiel bei. Aber schon bei seiner Ankunft war Felix Faure von Rufen: „Es lebe der Senat" begrüßt worden, und als der Präsident nach dem Hauptrennen, begleitet von dem Prinzen Sagan und den Generalen Tournier, Negrier und Jamont auf dem Sattelplatz promenirte, mischten sich immer zahlreichere und stärkere Rufe: „Es lebe der Senat" unter die Rufe: „Es lebe Faure". Als der Präsident nach seinem Pavillon zurückgekehrt war, verbreitete sich das Gerücht auf dem Rennplatz, es stehe eine große Manifestation gegen das Ministerium für den Moment der Abfahrt des Präsidenten und der Minister bevor. Nach dem nächsten Rennen umgiebt eine dichte Menge den Pavillon, Faure und seine Familie erscheinen, sie werden mit Rufen: „Es lebe Faure", „Es lebe der Senat", „Nieder mit dem Ministerium" empfangen. Als darauf die Minister die Treppe des Pavillons herabsteigen, erhebt sich ein Geschrei: „Doch der Senat", „Nieder mit dem Ministerium", „Nieder mit Bourgeois".

Bourgeois durchschreitet die Menge, scheinbar unbekümmert um die Manifestation; sein Kollege Mesureux zuckt die Achsel und sagt ein sehr respektloses Wort. Bervoort, der junge Redakteur des ministeriellen „Jour", protestirt gegen die Manifestation und erhält sofort von mehreren Seiten Herausforderungen, die übrigens nach dem Rennen für ungiltig erklärt wurden. Der russische Botschafter Baron Mohrenheim wird mit Rufen: „Hoch Rußland" zum Wagen geleitet. Die antiministeriellen Blätter legen der Manifestation natürlich eine ernstere Bedeutung bei; die sozialistischen und radikalen erklären sie für ein Manöver der Demimondainen und Buchmacher.

* Zu dem **Matabele-Aufstand** meldet die „Times" aus **Kapstadt** vom 4. April: Man befürchtet jetzt, daß im Ganzen 200 Weiße durch die Matabeles ermordet worden sind. — In Johannesburg sind 450 Mann ausgehoben, um den Truppen in Bulawayo zu Hilfe zu kommen, aber es heißt, daß die Bevölkerung von Rhodesia nicht sehr geneigt sei, die Hilfe der Uitländer anzunehmen. — Die Telegraphenleitung zwischen Salisbury und Bulawayo ist zerstört, man glaubt aber, daß Cecil Rhodes noch in Salisbury sei. — Auch an **anderen Punkten in Südafrika** scheinen die Eingeborenen unruhig zu sein. Das „Reuterische Büreau" meldet aus Kapstadt vom 5. April: In der Ortschaft Mafeking im Betschuanaland herrscht große Aufregung. Die Farmer bringen ihre Familien nach der Stadt in Sicherheit, da sie einen Aufstand der Eingeborenen befürchten, welche mit der wegen Rinderpest erfolgten Tödtung ihres Viehes unzufrieden sind. Eine Versammlung der Einwohner von Mafeking hat den Gouverneur der Kapkolonie, ihnen Truppen zu Hilfe zu senden.

* **Kleine politische Nachrichten.** Der frühere **griechische Ministerpräsident Trikupis,** der sich gegenwärtig in **Cannes** aufhält und dort schwer erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung; die Aerzte hoffen, Trikupis wiederherstellen zu können. In **Belfort** haben vorgestern die Festlichkeiten zum **Andenken an die Belagerung** von 1870 und 1871 begonnen. Der Präfekt des Rhone-Departements, der Maire von Lyon, die Gemeinderäthe von Paris und Lyon sowie Abordnungen der ehemaligen Mobilgarden der Departements und zahlreiche Vereine nehmen an den Festlichkeiten Theil. Kriegsminister Cavaignac, der sein Erscheinen ebenfalls zugesagt hatte, ist durch eine starke Grippe an der Theilnahme verhindert. — „Daily Chronicle" meldet aus **Rom,** daß Fürst **Ferdinand von Bulgarien** den Papst um die Erlaubniß gebeten habe, die **Osterkommunion** in der katholischen Kirche von Konstantinopel zu empfangen. Der Papst habe ihm diese Bitte jedoch **abgeschlagen.** Nach der „Wiener Politischen Korrespondenz" wurde Fürst Ferdinand am Sonntag Nachmittag abermals von Sultan empfangen. — Der **spanische Marineminister** bereitet die Entsendung von weiteren 40,000 Mann **nach Kuba** vor; die Expedition dürfte aber nicht vor September abgehen. In Ferrol liegt ein aus vier Panzerschiffen und mehreren Torpedobooten bestehendes Geschwader zur Abfahrt bereit. — Nach einer uns aus **Konstantinopel** zugehenden Meldung herrscht im Palais lebhafte Verstimmung gegen die Familie des **Khedive,** weil dort eingetroffenen Nachrichten zufolge der gewesene Kommissar der Dette publique, **Murad Bey,** der noch in Egypten weilt und das dem Sultan sehr feindliche Journal „Mizaan" herausgiebt, mit einigen Mitgliedern der Familie des Vizekönigs in reger Verbindung stehen soll. —

Deutschland.

* Die auch von uns mitgetheilte Nachricht, daß Herr **von Levetzow** sein Reichstagsmandat niederlegen wolle, wird der „D. T." als unzutreffend bezeichnet.

* Im Herzogthum **Meiningen** ist die **bedingte Verurtheilung** in der Weise eingeführt worden, daß vor dem Vollzug erster Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Monaten an Personen unter 18 Jahren ein Strafaufschub und nach guter Führung eine Begnadigung erfolgen soll. In geeigneten Fällen greift die bedingte Verurtheilung auch bei wiederholtem Vollzug von Freiheitsstrafen, bei älteren Personen und bei höheren Freiheitsstrafen Platz. Das Verfahren findet auch Anwendung auf die vom Landgericht oder Schwurgericht Meiningen Verurtheilten, soweit das Begnadigungsrecht dem Herzog von Sachsen-Meiningen zusteht.

* Der evangelische **Pfarrer Dr. Gmelin** in Großoldorf, der — wie früher schon mitgetheilt — **einen kühnen Protest gegen das Vorgehen des Disziplinargerichtshofs** im Prozeß Steudel veröffentlicht hat, wurde wegen der in seinem Protest begangenen „groben Verletzung der der vorgesetzten Behörde geschuldeten Achtung" vom Konsistorium in Stuttgart mit einer Geldbuße von 100 Mark bestraft; daneben wurde er vor Fortsetzung solcher Ungebührlichkeiten verwarnt." Eine weitere Disziplinirung Gmelins soll nicht in Aussicht genommen sein.

Deutscher Handlungsgehilfen-Kongreß.

(Bericht für das Berliner Tageblatt.)

Unter zahlreicher Betheiligung von Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen fand am Ostersonntag in einem Saale der „Berliner Ressource" der erste deutsche Handlungsgehilfen-Kongreß statt, der einen vollständig sozialdemokratischen Charakter hatte. Der Saal war ringsumher mit rothen Fahnen, Emblemen 2c. die sämmtlich mit sozialdemokratischen Sinnsprüchen versehen waren, drapirt. Außerdem bemerkte man die Büsten von Lassalle und Marx. Es waren etwa 35 Delegirte und Delegirtinnen aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs anwesend. Handlungsgehilfe Penn (Berlin) eröffnete den Kongreß mit einer längeren Begrüßungsrede, in der er u. a. bemerkte: „Mögen unsere Berathungen im Geiste der modernen allgemeinen Arbeiterbewegung geführt werden. Wir wollen uns einig wissen mit den Proletariern aller Länder und das Wort unseres großen Meisters Karl Marx wahr machen: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" In der Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Geschäftsbericht der Agitations-Kommission" wurde festgestellt, daß die Berliner Handlungsgehilfen-Bewegung fast ausschließlich eine sozialdemokratische sei. Aus diesem Grunde müßten mit aller Entschiedenheit die Anträge der Frankfurter Kollegen, die eine vollständig unpolitische Organisation wollten, bekämpft werden. Eine Gewerkschaftsbewegung, die einen Sinn haben solle, müsse sich mit der allgemeinen Arbeiterbewegung solidarisch erklären. Wenn die Handlungsgehilfen etwas erreichen wollen, dann könne dies nicht geschehen durch Standesvereine, sondern indem man die Handlungsgehilfen für die sozialdemokratischen Wahlen mobil mache.

Feuilleton.

Fr. M. Im **„Neuen Theater"** spielte **Adolf Sonnenthal** Ostermontag den **„Hüttenbesitzer"** in Ohnets jämmerlichem Stück; ein Künstler vom Range Sonnenthals hätte uns eigentlich Stück gleichen Namens. Dieses Drama ist schlechter als gar ersehnen müssen. Es wurde leider einst durch Barnay nach Berlin ht. „Getretener Quark wird breit, nicht stark." Und alle Kunst enthals konnte an dieser verkogensten aller Marktthaten nicht thun, als daß man über dem Herzensstoß und über der ersten ne des Darstellers mitunter den grausamen Verfasser vergessen Was würden wohl die Franzosen dazu sagen, wenn man den Abhub der deutschen Literatur, das Spülicht aus deutschen Küche, vorzusetzen wagen würde? Und was n sie erst dazu sagen, wenn ein Uebersetzer so ein Opus einführen wollte, ohne französisch schreiben zu können? ngeblich deutsche Uebersetzung von „Hüttenbesitzer" (der Schuldige dem Zettel nicht genannt) ist eine so liederliche Arbeit, daß hörer sich in jeder Szene einige Worte erst ins Französische übersetzen muß, wenn er sie verstehen will.

an Adolf Sonnenthal in dieser Aufgabe Freude zu haben, man seine Leistung hinnehmen, ohne sich um die alberne ung zu bekümmern; dann freilich konnte man den Beifall für tigt halten, der jedem Auftritt folgte. Gerade in dieser Rolle es zu bewundern, wie sich dieser Schauspieler seine bliche Kraft bewahrt hat, und wie er — durchaus kein Mo- t — immer für das Publikum spielt und immer das Publikum hört, ohne sich jemals direkt an dieses sein Publikum zu wenden. Glanzpunkt war der Zornausbruch am Ende des zweiten Akts, aber das Stück ist wirklich zu dumm, als daß ernsthaft er zu sprechen wäre. Eine traurige Mode von vor zehn Jahren. ben Sonnenthal war Fräulein Bertens in den leiden- lichen Szenen beachtenswerth, wenn auch ihre scharfe Art die Claire, die ein Adelsmensch ist, nicht recht Das zweite Liebespärchen wurde von Herrn Fricke (etwas un- und Fräulein Lux sympathisch dargestellt. Dagegen schienen zog und die Marquise fast so mangelhaft ins Deutsche über- wie das Stück selbst.

Herrn Direktor Lautenburg ist es gelungen, Adolf Sonnenthal zu einer Verlängerung seines Gastspiels um weitere zwei Abende zu bewegen. Der Künstler tritt am 14. und 15. April — und zwar an beiden Tagen — als Nathan auf.

* * *

□ Mit einem ausgesprochen großen Erfolge, den am ersten Feiertag die dreiaktige Gesangsposse **„Das Kolle Berlin"** errang, wird die Direktion **Adolf Ernst** ihre Laufbahn beschließen. Der Beifall, den das dicht gedrängte Publikum spendete, war so anhaltend und brausend, daß das Adolf Ernst-Theater und seine Leitung für den Sommer voraussichtlich jeder weiteren Repertoirsorge überhoben bleibt. Aber was hatte sich auch Alles zusammengefunden, um diesen Triumph zu ermöglichen? Da waren zunächst zwei Verfasser, die Herren Treptow und Eduard Jacobson, ein Kouplettdichter Herr Görß, ein Komponist Herr Steffens, dessen Mittel es ihm noch dazu erlaubten, bei den verschiedensten lebenden und gestorbenen Musikern umfangreiche Anleihen aufzunehmen, da waren die Herren Müller und Schäfer, welche neue Kostüme und Dekorationen beigesteuert, und endlich die Herren Barnch & Cie., denen die Ausstattungs-Kostüme zu verdanken waren. Rechnet man dazu noch eine elektrische Eisenbahn, drei allerliebste lebende Briefkasten der Staatspost, der Packetfahrt und der Privatpost und last not least eine veritable Mail-coatch sowie einen Hundewagen, den zwei prächtige Bulldogge zogen, so wird man gestehen müssen, daß Derjenige schwer zu befriedigen sein müßte, dem dieses Schauspiel für Auge und Ohr nicht einen ungetrübten Genuß bereitet hätte. Doch Scherz beiseite, wenn auch dieses richtige Adolf Ernst-Theaterstück litterarische Ansprüche in keiner Weise erhebt, so muß man doch gestehen, daß die Regiekunst des Direktors in ihrer Art geradezu Vollendetes geschaffen hat. Der dramatische Canevas, in den alle diese mehr oder minder bewährten Scherze, sprühenden Kouplets und schlagfertigen Couplets hineingeflickt wurden, ist allerdings etwas dünn, obgleich die Verfasser nach Molièreschem Rezept das Gute nahmen, wo sie es fanden, unter anderem bei Sardou, dessen „Pattes de mouche" sich eine Verwandlung in Photographien mit Unterschriften gefallen lassen mußte, die von einer Tasche in die andere wanderten. Wen aber kümmern literarische Bedenklichkeiten, wenn treffliche Künstlerinnen, wie die unwüchsige Bäckers, die behagliche Dora und die stimmkräftige Schlüter sie kredenzen, die in wirklich gelungenen Kouplets witzreiche Pointen in Hülle und Fülle in den Saal schleuderten; daß daneben die alte Garde des Adolf Ernst-Theaters, die Herren Tietscher, Gautweis und Hafkerl, sowie natürlich Adolf Ernst selber, stürmisch im Feuer stand und neben ihr ein Bataillon frischer, anmuthiger junger Mädchen, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Alle diese Ingredienzen zusammengemischt gaben ein Ganzes, zu dem die Einlage Alt-Berlin einen stimmungsvollen Einschlag lieferte, so daß, wie gesagt, der Erfolg beim Publikum dieser Bühne als ein durchschlagender bezeichnet werden kann.

* * *

✕✕ Das alte Reichstagsgebäude, das Haus der Broiche und Mißbräuche, hat sich jetzt zur Abwechslung in ein Theater verwandelt. Gestern, am Ostermontage, fand dort vor geladenem Publikum eine erste Aufführung des vaterländischen Schauspiels **„Friedrich der Große"** statt. Die Bezeichnung Schauspiel trifft die Sache nicht. Dazu fehlen alle Bedingungen, die Fabel, die tragische Steigerung, sogar die Kulissen. Vielmehr hat Herr **Max Lündner,** der Autor, die Regierungsgeschichte des alten Fritz von A bis Z in Verskapiteln und melodramatisch angefärbten Episoden abgehandelt, ein langes gereimtes Wandelpanoramma. Die Sprache ist zwar meistbin banal, aber das Zeitkolorit ist nicht übel getroffen, die Anekdoten sind schon so wie so populär, der patriotische Furor ist groß, die Kostüme sehen echt aus, — kurz, wer den großen König lieb hat, sitzt ganz behaglich bei diesem historischen Anschauungsunterricht, der auf einer nur durch Vorhänge markirten Bühne erhellt wurde. Herr Alexander Heßler aus Straßburg hat die Sache recht hübsch arrangirt. Er spielt selbst den König, ein besserer alter Fritz, als ein junger. Den alternden Fürsten stellte er in der Maske ganz ausgezeichnet dar, wie aus einem Menzelschen Bilde geschnitten. Die anderen Mitwirkenden, ein ganzes kriegsstarkes Bataillon, wurden nicht genannt; einige waren sehr brav.